

Birgit Weyel

# Lebensdeutung. Die Bestattungspredigt in empirischer Perspektive

## 1 Der Tod als Anlass zur Lebensdeutung

Der Tod wird von vielen Menschen als ein religiöses Thema verstanden. Mag auch sonst vielfach unscharf bleiben, was Religion ist und wo Religion als Thema aufbricht, so gilt das nicht für den Tod. Die Fragen nach religiöser Kommunikation in der 5. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung ergaben, dass die meisten Befragten, nämlich 68%, den Tod als ein religiöses Thema benannt haben.<sup>1</sup> Der Tod eines Menschen mit seinen vielfältigen, sich um diesen Anlass anlagernden Fragen, Erfahrungen und Ambivalenzen, bestimmt die Bestattung als Kasualie wesentlich mit. Das macht den Charakter der Bestattung als Kasualie aus: lebensweltliche Erfahrungen werden in Seelsorge, Liturgie und Predigt aufgenommen und bilden zusammengenommen das, was ‚der Fall‘ ist.<sup>2</sup> Das Unverwechselbare, Einmalige und das Allgemein-Menschliche des Kasus interpretieren sich wechselseitig.

Die Herausforderungen für Pfarrerinnen und Pfarrer anlässlich von Bestattungen sind vielfältig. Wenn ich mich im folgenden auf die Predigt und ihre kommunikativen Aspekte konzentriere, bleibt zu vergegenwärtigen, dass seelsorgerliche und rituelle Perspektiven nicht auszublenden sind. Die Funktion der Grabrede, den Kasus zur Sprache zu bringen, ist auch dem Ritualhandeln und dem Seelsorgegespräch keineswegs abzusprechen. Darin liegt ganz wesentlich der Gewinn einer „integralen Amtshandlungstheorie“<sup>3</sup>, dass sie nicht nur die biographisch unterschiedlich veranlassten Kasualien von der Taufe bis zur

---

1 Und zwar von denen, die angegeben haben, dass sie überhaupt über religiöse Themen kommunizieren. Birgit Weyel/Gerald Kretzschmar/Jan Hermelink, *Religiöse Kommunikation und ihre soziale Einbettung*, in *Engagement und Indifferenz. Kirchenmitgliedschaft als soziale Praxis*, V. Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, Kirchenamt der EKD (Hg.), (Hannover: 2014), 24–31, 24 mit Grafik 1.

2 So pointiert Kristian Fechtner, *Kirche von Fall zu Fall. Kasualpraxis in der Gegenwart – eine Orientierung* (Gütersloh: 2003).

3 Joachim Matthes, *Volkskirchliche Amtshandlungen, Lebenszyklus und Lebensgeschichte. Überlegungen zur Struktur volkskirchlichen Teilnahmeverhaltens*, in: *Erneuerung der Kirche. Stabilität als Chance? Konsequenzen aus einer Umfrage*, Joachim Matthes (Hg.), (Gelnhausen: Burckhardhaus-Verlag, 1975), 83–112, 111. Christian Albrecht arbeitet diese enzyklopädischen Aspekte deutlich heraus: Christian Albrecht, *Kasualtheorie*, Praktische Theologie in Geschichte und Gegenwart 2 (Tübingen: 2006), 7.

Bestattung in eine einheitliche Perspektive zu rücken versteht, sondern auch die Reflexionsperspektiven der Praktischen Theologie integriert. Die Funktionen der Predigt sind nicht trennscharf abzugrenzen. Wenn im Folgenden eine Aufgabe der Predigt fokussiert wird, bleibt dies eine vorläufige, komplexitätsreduzierende Bestimmung, da die Funktionen der Predigt auch anderen Elementen des Rituals nicht abzusprechen sind, will man die Einsichten der Kasualtheorie nicht unterschreiten.

Vor diesem Hintergrund kann man für die Bestattungspredigt formulieren, dass diese einen wesentlichen Beitrag dazu leistet, den konkreten Todesfall als Phänomen der Endlichkeit des Lebens zu deuten und in eine religiöse Perspektive zu rücken. Im Unterschied zu anderen liturgischen Elementen, wie der Begrüßung, den Gebeten und anderen Formen sind der Predigt weitreichende Entfaltungsspielräume zugeschrieben. Zwei Themen sind in der Predigt vorrangig zu entfalten: „Das ist zunächst die Frage nach der Geschichte seines [des Verstorbenen] Lebens, das nun als abgeschlossenes erscheint; es ist sodann die Frage nach der Bedeutung dieses Todes für das Verständnis des eigenen, begrenzten Lebens.“<sup>4</sup> Beide Fragehinsichten sind eng miteinander verbunden. Auch wenn das Leben des Verstorbenen als einmalig-unverwechselbares Leben zu würdigen ist, wird es doch zugleich auch modellhaften Charakter für das Selbstverständnis der Hinterbliebenen haben. Indem der exemplarische Charakter des individuellen Lebens herauspräpariert wird, gewinnt es auch an Anregungspotential für das Verständnis des je eigenen Lebens der Hörenden.

Dass das Leben des Verstorbenen abgeschlossen ist und als solches auch zur Sprache zu bringen ist, steht außer Frage. „Das ist das eine. Anerkennen, dass die Toten tot sind: Ohne diese Trauerleistung kann das Leben nicht gelebt werden.“<sup>5</sup> Die Bewältigung der Kontingenz ist ein wesentliches Thema der Bestattung und die Predigt wird dazu verhelfen diese Kontingenz anzuerkennen. Man kann allerdings den Tod als Zäsur unterschiedlich akzentuieren. So hat Hans-Martin Gutmann darauf hingewiesen, dass „es eine gelebte Beziehung zwischen den Lebenden und den Toten auf einem anderen, neuen Niveau geben kann“<sup>6</sup>. Er kritisiert das Verständnis des Todes als Verhältnislosigkeit, wie dies Eberhard Jüngel in systematisch-theologischer Perspektive betont hat.<sup>7</sup> Neben den seelsorgerlichen Aspekten, die hier geltend zu machen sind, verweist Gutmann auf

---

<sup>4</sup> A.a.O., 214.

<sup>5</sup> Hans-Martin Gutmann, *Mit den Toten leben – eine evangelische Perspektive* (Hamburg: 2011), 11f.

<sup>6</sup> A.a.O., 12.

<sup>7</sup> Ebd.

passagere Formulierungen in den Agenden, die an den Toten gerichtet sind und ihn im Blick auf den Ort ansprechen „für den wir traditionell symbolische Bilder, aber keine konturierte Vorstellung haben“<sup>8</sup>. Die Bestattung ist auch in Hinsicht auf den Verstorbenen als ein Passageritus zu verstehen. Nicht nur der soziale Rollenwechsel der Hinterbliebenen wird öffentlich gemacht, sondern auch der Verstorbene vollzieht einen Statuswechsel vom lebenden Menschen – in seinen diversen sozialen Funktionen – zum abwesenden Toten. Mit der rituell verdichteten und dadurch erlebbaren Passage steht auch die Frage nach der Zukunft des Verstorbenen im Raum. Die Eschatologie ist explizit oder im Modus des beredten Schweigens von Bedeutung für die Predigt. Aus christlicher Sicht liegt es daher nahe, das Leben des Verstorbenen und unser je eigenes Leben nicht nur als abgeschlossenes bzw. endliches Leben anzusprechen, sondern auch in der Perspektive christlicher Hoffnung auf seine Zukünftigkeit hinzuweisen. Biblisch und liturgisch geprägte Symbolsprache vom ‚Himmel‘, dem ‚ewigen Leben‘, dem ‚Geborgensein in Gottes Hand‘, der ‚Auferweckung‘ findet in diesem Zusammenhang Verwendung. Die Predigt steht mehr noch als die Liturgie vor der Herausforderung die Symbolsprache vor einer Erstarrung in Formelhaftigkeit zu bewahren um ihre Bedeutungsgehalte präsent zu halten. Die Eschatologie als Reflexionsperspektive des je eigenen Lebens ist nicht auf ein Leben nach dem Tod zu beschränken. Je nachdem wie man die Zukunft des Verstorbenen deutet, wird man auch das durch den Tod begrenzte diesseitige Leben anders deuten. Diesseitige und jenseitige Orientierung greifen in der Deutungsperspektive auf das Leben ineinander. Der von Geburt und Tod umgrenzte Lebensverlauf wird in der Predigt mehr oder weniger ausführlich gedeutet, aber doch in jedem Fall angesprochen, da ansonsten nicht deutlich würde, dass der Tod eines konkreten Menschen im Kausus begangen wird. Und das Leben des Verstorbenen wird nur so erinnert werden können, dass es mit Bedeutung versehen wird. Über die Kategorie der Bedeutung werden biographische Reminiszenzen ausgewählt und präsentiert, Zusammenhänge hergestellt und das Leben in eine Deutungsperspektive gerückt. „Wir verhalten uns gegenüber dem Leben, dem eigenen so gut als dem fremden, verstehend.“<sup>9</sup> Diese Bedeutungsbezüge und damit das Verständnis des menschlichen Lebens am Beispiel des konkreten, abgeschlossenen Lebens werden sich wesentlich aus der den zwischen Geburt und Tod eingespannten Lebensverlauf überschreitenden Perspektive entwickeln.

---

8 A.a.O., 14.

9 Wilhelm Dilthey, *Das Erleben und die Selbstbiographie*, in: *Die Autobiographie. Zu Form und Geschichte einer literarischen Gattung* Günter Niggel (Hg.), (Darmstadt: 1998), 21–32, 25.

Diese kommunikativen, an der Deutung von menschlichem Leben orientierten Anteile der Predigt zielen auf die individuelle Plausibilisierung. Sie haben aber auch eine öffentliche Funktion. Pfarrerinnen und Pfarrer sind auch gefragt „Argumente gegen den Tod“<sup>10</sup> zu finden und sich, wie Ursula Roth betont, mit ihren Todes- bzw. Lebensdeutungen auch am gesellschaftlichen Diskurs zu beteiligen. Gerade diese kulturelle Dimension der Grabrede bleibt angesichts der augenfälligen seelsorgerlichen Funktion der Predigt bisweilen unterbestimmt.

Die Aufgabe der Predigt am Grabe ist es, die Schwelle, die durch das Ritual der Bestattung markiert wird, zu deuten. Es geht um die Deutung radikaler Liminalität<sup>11</sup>, die – im Blick auf den Toten – über alle anderen lebensgeschichtlichen Passagen hinausgreift, weil sie auf die Grenzüberschreitung von Leben und Tod zielt. Sowohl rückblickend das Leben des Verstorbenen als Ganzes als auch vorausblickend das Leben in der zukünftigen Welt werden somit zum Gegenstand der Predigt. Biographie und Eschatologie sind in ihrem Zusammenhang zu verdeutlichen, ohne dass die radikale Zäsur, die der Tod markiert, überspielt werden kann.

## 2 Biographie und Eschatologie in der Predigt. Predigttypen in empirischer Perspektive

Wie gehen Pfarrerinnen und Pfarrer mit dieser Aufgabenbestimmung der Predigt um? Im Folgenden werden Ergebnisse aus einer empirischen Untersuchung zur Bestattungspredigt vorgestellt, die im Zeitraum von 2010 bis 2012 in der Württembergischen Landeskirche durchgeführt wurde.<sup>12</sup> Sie geben – darauf liegt der Schwerpunkt<sup>13</sup> der folgenden Darstellung – Einblicke in das Selbstverständnis

---

**10** Ursula Roth, *Die Beerdigungsansprache. Argumente gegen den Tod im Kontext der modernen Gesellschaft*, Praktische Theologie und Kultur 6 (Gütersloh: 2002).

**11** Zum Begriff und seiner kulturwissenschaftlichen Entfaltung vgl. Erika Fischer-Lichte, *Ästhetik des Performativen* (Frankfurt am Main: 2004).

**12** Tobias Weimer und Carmen Hoffmann haben als wissenschaftliche Hilfskräfte den Fragebogen entworfen und statistisch ausgewertet sowie die Feldphase begleitet. Kathrin Wanner und Julia Steller haben als studentische Hilfskräfte bei der Verarbeitung der Daten und bei Transkriptionen geholfen. Bei der Clusteranalyse hat uns Herr Andreas Kögel, Institut Schreier, Tübingen, beraten. Die Erhebung wurde von der Evangelischen Landeskirche in Württemberg finanziell und logistisch unterstützt.

**13** Die Erhebung besteht insgesamt aus drei Teilen, die ineinander greifen und verschiedene Facetten der Bestattungspredigt in den Blick nehmen. 1. Dem umfangreichen Fragebogen für

der Pfarrerinnen und Pfarrer, wie sie ihre Predigtpraxis verstehen und wie sie sich hinsichtlich ihres Umgangs mit der Biographie des Verstorbenen verorten sowie welche persönliche Eschatologie sie pflegen und welche Akzente sie in ihren Predigten setzen. Diese Ergebnisse sind durch einen Fragebogen mit geschlossenen Fragen gewonnen worden und können aufgrund ihres geschichteten, durch Randomisierung gewonnenen Samplings als repräsentativ für die Württembergische Landeskirche gelten.<sup>14</sup> Die auf der Grundlage einer Clusteranalyse gebildeten Predigttypen werden vorgestellt und ihr Profil diskutiert.

Bei der Auswertung des Fragebogens wurden fünf prägnante Predigttypen gebildet. Präziser als von Predigttypen ist von Typen von Predigerinnen und Predigern zu sprechen, da diese Adressaten der Befragung sind, die durch fünf Kriterien ihres Predigtverständnisses gebildet wurden: (1) das prinzipielle Vorgehen bei der Erarbeitung einer Bestattungspredigt hinsichtlich der Struktur: Werden der Verkündigungsteil und biographische Daten streng getrennt oder verbunden? Und falls sie verbunden werden, wie werden sie verbunden? Das zweite Kriterium (2) ist die sprachliche Umsetzung: Werden geprägte Formeln, also rituell-formelhafte Sprache verwendet oder wird nach neuen Ausdrucksmöglichkeiten gesucht, also eine innovative Sprache angestrebt? Das dritte Kriterium für die Predigttypen ist (3) die prinzipielle Verhältnisbestimmung von Biographie und Predigttext: Was ist für die Verkündigung leitend? Als viertes Kriterium sind (4) die eigenen und als fünftes Kriterium (5) die in den Predigten einfließenden eschatologischen Vorstellungen zu nennen. Durch die Anwendung von Faktoren- und Clusteranalyse haben wir fünf interpretierbare Predigttypen gebildet sowie eine heterogene Sammelgruppe<sup>15</sup> mit 9,3% der Befragten ermittelt.

---

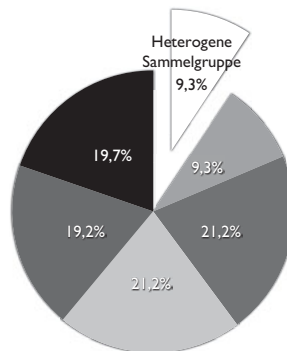
Pfarrerinnen und Pfarrer zur Bestattungspraxis, die neben den im folgenden dargestellten Ergebnissen zur Predigt auch noch weitere Fragen zur Anzahl der Bestattungen, der Größe der Trauergemeinden, der Zusammenarbeit mit den Bestattungsunternehmen, dem zeitlichen Aufwand sowie zu Stressoren u.a.m. enthält. 2. Predigtanalysen, denen Predigten der fünf unterschiedlichen Predigttypen zugrunde liegen. 3. Leitfadeninterviews mit nahen und fernen Angehörigen zu ihren Wahrnehmungen und Eindrücken, die uns vorliegende (und in 2. analysierten) Predigten im Rahmen einer Bestattung gehört haben. In den Pastoraltheologischen Informationen 33 (2013) unter <http://www.pthi.de/hefte/aktuell.htm> findet sich ein Beitrag (Biographie und Eschatologie – Eine Umfrage zur Bestattungspredigt in Württemberg von Weyel, Birgit/Weimer, Tobias/Hoffmann, Carmen), der sich auf die allgemeinen Fragebogenergebnisse (Häufigkeitsauszählungen) sowie die Predigttypen konzentriert. Die Auswertung der Predigttypen wurde für die vorliegende Veröffentlichung verfeinert und um die Predigtbeispiele ergänzt.

**14** Der Fragebogen wurde an 265 Pfarrerinnen und Pfarrer der Landeskirche per Post verschickt und hatte einen sehr guten Rücklauf (n = 194).

**15** Diese Gruppe ist in sich uneinheitlich und wird nur aus statistischen Gründen gebildet, so dass die Eindeutigkeit der anderen Gruppen gewahrt bleibt.

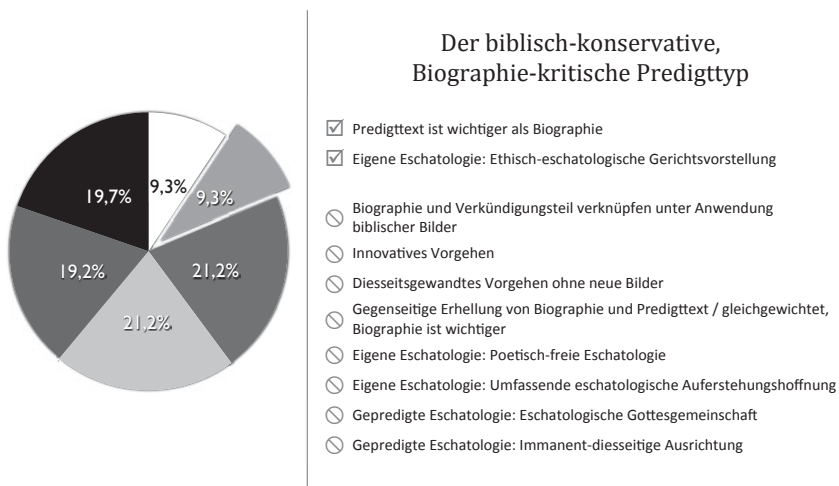
	Faktoren	Bedeutung
(1) Prinzipielles Vorgehen	„Verknüpfung von Biographie und Verkündigungsteil; Verwendung biblischer Bilder“	Biographie und Verkündigung werden verknüpft; biblische Bilder werden angewendet
	„Trennung von Biographie und Verkündigungsteil; Verwendung von Textbausteinen“	Biographie und Verkündigung sind zwei separate liturgische Elemente; es werden gefertigte Textbausteine wiederverwendet
(2) Praktische Umsetzung	„innovatives Vorgehen“	Mit neuen Bildern soll das Leben nach dem Tod ausgemalt werden, wobei aktuelle Literatur zu Bestattungspredigten bzw. gedruckte Bestattungspredigten inspirierend wahrgenommen werden. Auch der Austausch mit Kollegen über gelungene Sprachbilder wird angestrebt.
	„rituell-formelhafte Sprache“	Wiederkehrende dogmatische Formulierungen finden Eingang in die Bestattungspredigten
	„diesseitigewandtes Vorgehen, ohne neue Bilder“	Der Dank für das irdische Leben steht im Vordergrund; die jetzige Realität ist zu betonen, eschatologische Themen sollen möglichst nicht angesprochen werden. Die Suche nach neuen Bildern, mit denen das Leben nach dem Tod ausgemalt werden soll, wird daher abgelehnt.

Die Gruppen gewinnen ihr Profil sowohl durch ihre Zustimmungen, als auch durch signifikante Zurückweisungen. Insofern sind sie positiv und negativ bestimmt. Dabei gibt es erhebliche Unterschiede zwischen den Gruppen, ob sie sich eher durch Zustimmungen definieren oder die Ablehnungen identitätsbildend in den Vordergrund rücken. Die Vielzahl der Merkmale haben wir um der Prägnanz willen, wenn auch um den Preis gewisser Vereinfachungen, mit abgekürzten Namen versehen.

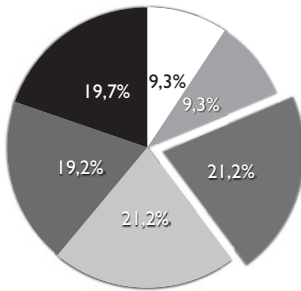


Bereits auf den ersten Blick fällt ins Auge, dass wir etwa vier gleich große Gruppen (19,2% bis 21,2%) gewonnen haben. Nur eine Gruppe ist mit 9,3% verhältnismäßig kleiner als die anderen. Es gibt insofern keinen Typus, dem eine klare Mehrheit zuzuordnen wäre, sondern wir haben es innerhalb der Pfarrerschaft mit einer gleichmäßigen Verteilung zu tun.

Die erste Gruppe mit 9,3% der Befragten bildet der *biblisch-konservative, Biographie-kritische Predigttyp*.



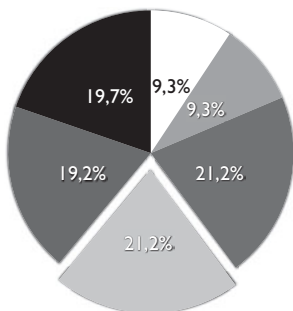
Dieser Typ hat zu jedem der angesprochenen Faktoren eine ausgeprägte Meinung, die weniger durch Zustimmung als vielmehr durch Ablehnung bestimmt ist. Bei der Frage nach der eigenen Eschatologie votiert er für eine ethisch-eschatologische Gerichtsvorstellung und lehnt eine poetisch-freie Eschatologie stark ab. Auch eine umfassende eschatologische Auferstehungshoffnung negiert er. Positiv positioniert sich dieser Typ in der starken Bevorzugung des Predigttextes gegenüber der Biographie. Eine Gleichgewichtung von Predigttext und Biographie wird daher zurückgewiesen. Ablehnend äußern sich die Personen dieses Typs grundsätzlich zu einer Verknüpfung von Biographie und Verkündigungsteil, einem sprachlich innovativen oder gar einem diesseitsorientierten Vorgehen. Ebenfalls nur ablehnend verhält sich dieser Typ zur gepredigten Eschatologie. Eine eschatologische Gottesgemeinschaft wird deutlich verneint, auch eine immanent-diesseitige Ausrichtung wird zurückgewiesen. Personen aus diesem Typ arbeiten verhältnismäßig häufig in dörflichen Strukturen. Dabei ist auffällig, dass die mittlere Altersgruppe zwischen 40–49 Jahren schwächer vertreten ist, ebenso Frauen aller Altersgruppen.



### Der Eschatologie-betonte, sprachlich-traditionelle Predigttyp

- Biographie und Verkündigungsteil separieren; Verwendung von Textbausteinen
- Rituell-formelhaftes Vorgehen
- Eigene Eschatologie: Ethisch-eschatologische Gerichtsvorstellung
- Gepredigte Eschatologie: Eschatologiebetonung mit leiblicher Auferstehung

Zum *Eschatologie-betonten, sprachlich-traditionellen Predigttyp* zählen 21,2% der Pfarrerinnen und Pfarrer Württembergs. Bei ihren Bestattungspredigten betonen diese Pfarrerinnen und Pfarrer eine Eschatologie mit leiblicher Auferstehung. Befragt nach den eigenen eschatologischen Vorstellungen, äußern sich Personen dieses Typs ebenso wie die zuvor vorgestellte Gruppe positiv zu ethisch-eschatologischen Gerichtsvorstellungen. Ferner sprechen sie sich für eine Trennung von Biographie und Verkündigungsteil aus, bei dem sie Textbausteine verwenden, was auch mit einer positiven Bewertung rituell-formelhafter Sprache insgesamt einhergeht. Bei der Gewichtung von Biographie und Predigttext sind sie ohne dezidierte Meinung. Es handelt sich um den einzigen Predigttyp, der sich in keinem Punkt ablehnend positioniert. Statistisch fällt auf, dass Personen dieser Gruppe überdurchschnittlich oft in dörflichen Strukturen anzutreffen sind.



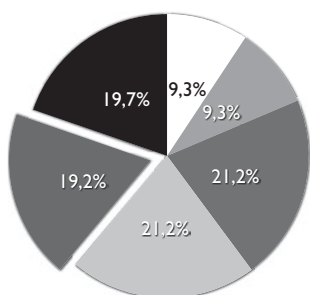
### Der poetisch-kreative Predigttyp

- Biographie und Verkündigungsteil verknüpfen unter Anwendung biblischer Bilder
- Gepredigte Eschatologie: Eschatologische göttliche Gerechtigkeit
- Rituell-formelhaftes Vorgehen
- Diesseitigewandtes Vorgehen ohne neue Bilder

Der *poetisch-kreative Predigttyp*, dem ebenfalls 21,2% der Pfarrerinnen und Pfarrer angehören, zeichnet sich dadurch aus, dass er Biographie und Verkündigungsteil miteinander verknüpft und dazu biblische Bilder verwendet. Dabei lehnt er



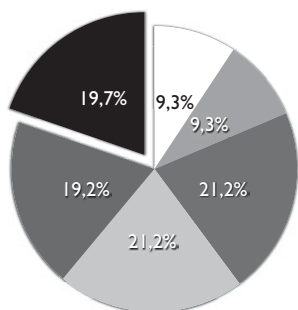
jedoch rituell-formelhafte Sprache ab. Personen dieser Gruppe nehmen in ihren Predigten auf die eschatologische göttliche Gerechtigkeit Bezug. Die Ablehnung des Antwortmusters „diesseitsgewandtes Vorgehen, ohne neue Bilder“ weist auf eine mögliche Eschatologiebetonung und die Verwendung neuer Bilder hin. Statistisch gesehen ist dieser Typ nicht weiter auffällig, außer dass dieser den Angehörigen die Predigt oft in schriftlicher Form weitergibt. Möglicherweise geht diese Weitergabepaxis mit dem Selbstverständnis dieser Gruppe als Kreative einher.



### Der Diesseits-orientierte Predigttyp

- Diesseitsgewandtes Vorgehen ohne neue Bilder
- Gegenseitige Erhellung von Biographie und Predigttext
- Eigene Eschatologie: Ethisch-eschatologische Gerichtsvorstellung
- Gepredigte Eschatologie: Eschatologiebetonung mit leiblicher Auferstehung
- Gepredigte Eschatologie: Eschatologische göttliche Gerechtigkeit

Personen der Gruppe des *Diesseits-orientierten Predigttyps* gehen diesseitsgewandt vor, ohne neue Bilder zu verwenden. Dieser Typ positioniert sich vorwiegend ablehnend gegen eine Gleichgewichtung von Biographie und Predigttext mit deren gegenseitigen Erhellung. Sowohl bei der eigenen Eschatologie lehnt er ethisch-eschatologische Gerichtsvorstellungen ab, als auch bei der gepredigten. Zudem spricht er sich gegen eine Betonung der Eschatologie mit leiblicher Auferstehungshoffnung aus. Dieser Gruppe gehören statistisch gesehen überdurchschnittlich viele Frauen sowie Pfarrer und Pfarrfrauen im Alter von 50–59 Jahren an.



### Der Biographie-betonte, Diesseits-orientierte Predigttyp

- Biographie und Verkündigungsteil verknüpfen unter Anwendung biblischer Bilder
- Diesseitsgewandtes Vorgehen ohne neue Bilder
- Gegenseitige Erhellung von Biographie und Predigttext / gleichgewichtet, Biographie ist wichtiger
- Eigene Eschatologie: Diesseitsorientiert, die Identität von Verstorbenen wird im Gedenken Gottes bewahrt
- Gepredigte Eschatologie: Eschatologiebetonung mit leiblicher Auferstehung

19,7% der württembergischen Pfarrerinnen und Pfarrer gehören dem Predigttyp an, den wir den *Biographie-betonten, Diesseits-orientierten Predigttyp* genannt haben. Personen dieser Gruppe verknüpfen Biographie und Verkündigungsteil unter Anwendung biblischer Bilder und verfahren dabei diesseitsgewandt. Es wird Wert darauf gelegt, dass sich Biographie und Predigttext gegenseitig erhellen. In seiner eigenen Eschatologie ist dieser Typ eher auf das Diesseits hin orientiert, mit der Vorstellung, dass die Identität von Verstorbenen im Gedenken Gottes bewahrt wird. Zur gepredigten Eschatologie haben Personen dieser Gruppe keine homogene positive Einstellung, sie sind sich lediglich in der Ablehnung einer Eschatologiebetonung mit leiblicher Auferstehung einig. Statistisch lässt sich ergänzen, dass aus dieser Gruppe überproportional viele Personen angegeben haben, bei der Predigt mit freien Stichworten zu arbeiten, ihre Predigten also nicht ausformulieren und dass sie Veränderungen im Bestattungswesen gegenüber aufgeschlossen sind.

Die hier dargestellten Gruppen von Predigern und Predigerinnen in Württemberg sind auf der Grundlage der quantitativen Methodik *Predigttypen*. Typen bringen es mit sich, dass sie mit Schematisierungen und mit problematischen Stereotypisierungen verbunden sind. Darin liegt die Grenze dieser Methodik. Eine Stärke der Studie liegt in der Repräsentativität der Aussagen und der Vielzahl der Fragen, die den einzelnen Dimensionen im Fragebogen zugeordnet wurden. Die Grenze eines quantitativen Verfahrens ist uns sehr deutlich in der Nachfrage nach eschatologischen Vorstellungen bewusst geworden. Hier konnten wir nur ein Set an Angeboten machen, das hinter der Vielfalt möglicher Vorstellungen zurückbleibt.

Auffallend ist die erste Gruppe: der biblisch-konservative, Biographie-kritische Predigttyp. Diese Gruppe ist verhältnismäßig klein: 9,3%. Sie hat eine stark ausgeprägte eigene Eschatologie, wobei das Gerichtsmotiv akzentuiert wird. Die Gerichtsvorstellung ist dogmatisch von einem doppelten Ausgang geprägt. Es handelt sich hierbei um eine eindimensionale eschatologische Traditionsorientierung, die durch die Verwendung geprägter Sprache noch verstärkt wird. Interessant ist die Ablehnung der Biographieorientierung, die diesen Typ davor bewahrt, den doppelten Gerichts Ausgang in jedem Fall auf das konkrete Leben des Verstorbenen hin konkretisieren zu müssen.

Auch der zweite Typ, der Eschatologie-betonte, sprachlich-traditionelle Predigttyp (21,2%) steht für eine betonte Eschatologie. Seine Eschatologie ist allerdings nicht auf die Gerichtsvorstellung beschränkt, sondern wird ergänzt durch eine leiblich verstandene Auferstehung. Für den dritten Predigttyp, den poetisch-kreativen Typ (21,2%) spielt die Eschatologie ebenfalls eine wichtige Rolle, jedoch nicht als Gerichtsvorstellung oder als leibliche Auferstehung, sondern eher im Sinne einer göttlichen Gerechtigkeit. Etwa die Hälfte aller Prediger und

Predigerinnen beziehen sich demnach auf eschatologische Vorstellungen am Grab (Predigttypen 1 bis 3). Die Akzente, die hier gesetzt werden, sind allerdings sehr unterschiedlich.

Die Gruppen vier und fünf, mit jeweils 19,2% bzw. 19,7%, sind dagegen stark diesseitig orientiert. Blass bleibt der rein diesseitsorientierte Predigttyp, der primär durch seine Ablehnung eschatologischer Vorstellungen profiliert ist. Anders als der fünfte, Biographie-betonte, diesseitsorientierte Predigttyp, widmet er sich nicht alternativ der Biographiearbeit. Bei insgesamt fast 40% der Prediger und Predigerinnen bleibt die Eschatologie somit eine Leerstelle. Nur ein einziger Predigttyp, der poetisch-kreative Typ, verbindet Biographie, Verkündigung, Eschatologie.

Die sprachliche Gestaltung der Predigt ist für das Selbstverständnis der Prediger und Predigerinnen von großer Bedeutung. Auffallend ist hier die starke Traditionsorientierung bei fast allen Predigten. Neue sprachliche Bilder und eine innovative sprachliche Gestaltung werden immerhin von vier Gruppen signifikant abgewiesen. Rituell formelhaftes Vorgehen findet zum Teil ausdrücklich Zustimmung. Allein der poetisch-kreative Predigttyp mit 21,2% bildet hier eine Ausnahme. Vor dem Hintergrund, dass die Predigt zwar einerseits Teil des Rituals ist, andererseits aber auch eine Aktualisierung und Flexibilisierung leisten muss, besteht die Gefahr, dass das Potential eschatologischer Vorstellungen, das gelebte Leben zu deuten, verloren geht.

Predigerinnen und Prediger, die im Laufe einer langen Ausbildung und ihrer Berufspraxis, einen theologischen Standpunkt ausgebildet und Routinen erworben haben, wird man kaum kritisieren oder ihnen blinde Flecken vorwerfen dürfen. Die eigene Eschatologie ist ja nicht nur Teil des Berufswissens, sondern auch eine eigene Glaubensüberzeugung. Dennoch kann die Predigertypologie als ein Instrument eingesetzt werden, um Pfarrerinnen und Pfarrer die Möglichkeit zu bieten, ihre eigene Predigtpraxis selbstkritisch zu überdenken. In Pfarrerfortbildungen und Vorträgen vor Pfarrkonventen zeigte sich ein großer Teil der Pfarrerinnen und Pfarrer bereit, über die eigenen Bestattungspredigten nachzudenken.

### **3 Lebensdeutung zwischen Traditionsorientierung und Kreativität**

An ausgewählten Predigtbeispielen sollen die beiden stark entgegengesetzten Predigttypen, der biblisch-konservative, Biographie-kritische Typ und der poetisch-kreative Typ veranschaulicht werden. Wenn man die Predigtbeispiele neben

die Predigttypen hält<sup>16</sup>, so wird deutlich, dass etwa auch der Biographie-kritische Predigttyp auf die Biographie des Verstorbenen eingeht, sie deutet und würdigt. Eine Predigt zu Kol 3,1f setzt mit den Worten ein:

„nach einer fast zweijährigen Krankheit wurde [Name des Verstorbenen] von seinem Leiden erlöst. Er wird nun sehen, was er geglaubt hat. [Name des Verstorbenen] war ein Mann des Glaubens und des Gebets. Er hat gesucht, was ‚droben ist, wo Christus ist‘, wie es in seinem Denkspruch heißt.“<sup>17</sup>

Das Leben des Verstorbenen wird, wie es dem Predigttyp entspricht, in traditionell-formelhafter Sprache gewürdigt, aber es wird gewürdigt. Die dunkle Seite des Gerichtsgedankens wird dagegen mahnend an die Zuhörenden adressiert. Die in dieser Hinsicht schärfste Passage, die im Mittelteil der Predigt ihren Ort hat und durch versöhnlichere Teile eingerahmt wird, klingt wie folgt:

„*Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele*“, sagt Jesus. Was nützt uns hier auf Erden das beste und glücklichste Leben, wenn wir nach dem Tod ewig verloren sind? Wie stehen wir vor Gottes Richterstuhl da, wenn Gott sagen muss: Du hattest für mich auf Erden keine Zeit, deshalb habe ich für dich keine Ewigkeit. Das ist das Schlimmste, was uns widerfahren könnte, wenn Gott einmal sagen müsste: Dich kenne ich nicht, obwohl du getauft und konfirmiert bist, du kannst nicht teilnehmen am Fest im Reiche Gottes.“<sup>18</sup>

Der Verstorbene hat nicht nur eine Vorbildfunktion für das *memento mori*, sondern er wird auch vom Prediger mit in Anspruch genommen, den Auferstehungsglauben anzumahnen: „Diesem auferstandenen Jesus sollen Sie den ersten Platz in Ihrem Leben einräumen. Das ist auch im Sinne des verstorbenen [Name des Verstorbenen].“<sup>19</sup>

Die Formelhaftigkeit und Traditionsorientierung dieses Predigttyps kommt auch in den Teilen der Predigt stark zur Geltung, die sich auf heilsgeschichtliche und dogmatische Zusammenhänge beziehen. Ein dialogisches Anknüpfen an mögliche Fragen der Hörerinnen und Hörer wird zwar simuliert, faktisch aber wird ein in sich geschlossener dogmatischer Textbaustein platziert:

---

**16** Methodisch sind wir so vorgegangen, dass wir nach der Clusteranalyse einzelne Befragte, die ihr Einverständnis auf dem Fragebogen erklärt hatten, sie mit ihren Klarnamen anzusprechen, um Predigtbeispiele baten. Die Predigten sind den Predigttypen über die Auswertung des Fragebogens zugeordnet worden.

**17** Predigt A Predigttyp Biographie-kritisch, biblisch-konservativ, S. 1, Zeile 14–17.

**18** A.a.O., S. 2, Zeile 20–26.

**19** A.a.O., S. 3, Zeile 5–6.

„Sie könnten vielleicht fragen, warum ist es so wichtig? Was geht mich Gott an? Da dürfen wir nicht vergessen, woher wir kommen. Gott hat uns Menschen geschaffen. Wir sind seine Geschöpfe. Deshalb hat er einen Anspruch auf uns. Er will, dass wir immer in der Gemeinschaft mit ihm leben. Doch dieses Verhältnis zwischen uns und Gott hat leider einen Riss erhalten. Es ist zerbrochen. Sünde nennt das die Bibel, wenn wir getrennt von Gott leben. Die Folge der Sünde ist der Tod. Gott aber will, dass wir leben, und zwar ewig. Gott liebt uns so sehr, dass er alles daran setzt, dass die Macht des Todes gebrochen wird. Aus Liebe zu uns Menschen hat Gott seinen Sohn Jesus Christus auf die Erde geschickt, dass er uns unsere Sünde wegnehme und die Macht des Todes zerstöre. Durch seine Auferstehung an Ostern hat Jesus den Tod besiegt.“<sup>20</sup>

In wenigen Sätzen wird skizzenhaft der heilsgeschichtliche Zusammenhang von der Schöpfung zur Erlösung skizziert, der scheinbar argumentativ in seiner inneren Folgerichtigkeit entfaltet wird, tatsächlich aber mehr Fragen aufwirft als er beantwortet. Hier wird die Trennung von Lebensdeutung und christlicher Verkündigung in ihrer Problematik sehr deutlich.

Ähnlich abrisshaft geht der Prediger am Ende noch einmal auf das Leben des Verstorbenen ein. Er zählt in sehr kurzen Sätzen, stakkatoartig einige wenige seiner Lebensstationen auf. Die Zusammenstellung wirkt an manchen Stellen unfreiwillig komisch, wenn etwa von der Kriegsteilnahme des damals 17-Jährigen die Rede ist: „Als er nach dem Krieg wohlbehalten nach Hause kam, trat er in den Kirchenchor ein.“<sup>21</sup> Positiv gewürdigt wird, dass er sich der Familie gewidmet hat: „Trotz seiner vielen Arbeit nahm er sich sonntags immer Zeit für seine Familie.“<sup>22</sup> Sein Engagement in Kirchen- und Posaunenchor, Kirchengemeinderat, dem Opferzähldienst wird ausdrücklich benannt. Als Persönlichkeit bleibt der Verstorbene blass. Wir erfahren nur, dass er gerne gesungen hat. Die Todesumstände, die seine persönliche Neigung und seine Frömmigkeit ideal verbinden, werden an den Schluss der Predigt gerückt: „Als am Samstag, [Datum], seine Frau ihm Gesangbuchverse vorlas, schlief er für immer ein. Er verstarb ihm Alter von 84 Jahren. Wir legen ihn in Gottes Hand. Er sei ihm gnädig.“<sup>23</sup>

Die biographieorientierten Teile der Predigt des Biographie-kritischen Predigttyps lassen hinter dem frömmigkeitsspezifischen Stereotyp keine Persönlichkeit aufscheinen. Nicht nur tritt die Biographie hinter der betonten Platzierung des Bibeltextes zurück, wie dies dem Selbstverständnis des Predigers entspricht, sondern Formelhaftigkeit und Stereotypisierung überdecken beides, sowohl die Passagen, die der Auslegung des Textes gewidmet sind, als auch die

<sup>20</sup> A.a.O., S. 2, Zeile 27–S. 3, Zeile 4.

<sup>21</sup> A.a.O., S. 3, Zeile 14f.

<sup>22</sup> A.a.O., S. 3, Zeile 22f.

<sup>23</sup> A.a.O., S. 4, Zeile 1–3.

wenigen Bemerkungen, die dem Leben des Verstorbenen gewidmet sind. Hier bleibt für die Hörerinnen und Hörer im Dunkeln, wie die vehemente Forderung, „dass ich Gott in meinem Leben den ersten Platz einräume“, konkret eingelöst werden kann. Kritisch kann man fragen, ob diese Predigt nicht religiöser Kitsch ist, insofern gilt: „Jede Differenzerfahrung (abgesehen von der als böser erfahrenen Welt), wird abgewehrt.“<sup>24</sup> Diese Predigtpassagen zielen, und zwar sowohl die Repräsentanz des Predigttextes als auch die Reminiszenzen zur Biographie, in hohem Maße auf „Wiedererkennbarkeit“ und, jedenfalls für ein spezifisches Frömmigkeitsmilieu, auf „Vertrautheit“.<sup>25</sup>

Die Predigten des poetisch-kreativen Typs, die uns vorlagen, lassen nicht alle in gleichem Maße Kreativität erkennen, aber es tritt ein Merkmal sehr deutlich bei allen hervor. Die kreativen Anteile der Predigt liegen in der starken, die Predigt als ganze organisierenden Verbindung von Predigttext und Biographie, die den Text nicht nur illustriert und konkretisiert, sondern auch interpretiert. Ein gelungenes Beispiel bietet eine Predigt zu Römer 12,21. Der Text wird zur Deutung der Biographie des Verstorbenen mehrfach herangezogen: „Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“ Mit insgesamt fünf Zitaten durchzieht der Text die Predigt als roter Faden und wird immer wieder neu in eine Deutungsperspektive der einzelnen Lebensphasen gerückt und mit Akzenten versehen, die die Predigerin in der Biographie des Verstorbenen konturiert. Die Leitfrage wird gleich zu Beginn der Predigt platziert: „Unser Leben – jedes Leben – ist Chance und Schicksal zugleich, ein Geschenk, eine Gottesgnade genauso, wie es Belastendes, bisweilen sogar Böses umschließt. Wie können wir aus allem etwas Gutes gewinnen?“<sup>26</sup>

Vor dem Hintergrund des Predigttextes, der die Ambivalenz von böse und gut mit sich führt, beschreibt die Predigerin auch schwierige Erfahrungen des Verstorbenen und der Angehörigen, insbesondere der Kinder, mit dem Verstorbenen.

„Der Generation der Kriegsheimkehrer hat sich unter oft traumatischen Umständen vor allem die Struktur von Initiative und einsamer Eilentscheidung, von Drill, Befehl und striktem Gehorsam tief eingepägt. Sich sensibel auf die Seelenlage von Kindern und Heranwachsenden in Familien und Friedenszeiten einzustellen, war für Viele oft nur über Jahr-

---

24 Andreas Mertin, *Kitsch as Kitsch can. Zur Beziehung von Kitsch und Religion*, in: *Tà katoptrizómena*. Das Magazin für Kunst, Kultur, Theologie, Ästhetik 57 (2009), <http://www.theomag.de/57/am269.htm>.

25 Ebd.

26 Predigt B Predigttyp Poetisch-kreativ, S. 1, Zeile 17–20.

zehnte in kaum erkennbaren, ganz kleinen Schritten möglich. Was den eigenen Kindern abging, konnte höchstens der Enkelgeneration noch zugute kommen.“<sup>27</sup>

Die Predigerin wirbt um Verständnis für den Vater, ohne die problematischen Seiten seiner Persönlichkeit für die Kinder zu ignorieren. Heikle Passagen, wie diese von den traumatischen Umständen, sind eher allgemein formuliert, ohne dass der biographische Bezug unklar würde. Man kann vermuten, dass es im Leben des Verstorbenen eine depressive Phase gegeben hat. An dieser Stelle betont die Predigerin das Unausweichliche psychischer Reaktionen.

„Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“ Das ist leichter gesagt, als getan. Oft wehren wir uns verzweifelt gegen die Einsicht, weil das bedeuten würde, dass wir uns zuerst nochmals unseren Schmerzen, Verletzungen und Traumatisierungen stellen müssen. Doch die harte Schale, die wir als Schutzrüstung mit uns herumschleppen, gibt uns und andern um uns her nicht nur schwer zu tragen, sie macht uns auch unbeweglich der Vielfalt des Lebens mit sportlicher, spielerischer, beweglicher Leichtigkeit zu begegnen. Durch Erstarrung aber werden wir auf vielen Gebieten des Lebens zu Versagern: In unserer Partnerschaft, in der Erziehung, im Beruf – zuletzt praktisch in allen Beziehungen, die uns etwas bedeuten. Somit reagiert unsere Seele mit einer depressiven Erkrankung. „Selbst wenn du gewisse Erfolge hast – mit diesen Grund- und Voreinstellungen kann und will ich nicht mehr weiterleben.“<sup>28</sup>

Zwar gewinnt die Passage zur Depression und psychischen Erstarrung etwas Exkursartiges und klingt auch stellenweise kompliziert, aber auch hier zielt die negative Passage auf die Überwindung des Bösen durch ‚das Gute‘:

„Positiv gesehen sind Depressionen der Veränderungsdruck, mit dem die Seele Veränderungen der Voreinstellungen erzwingen möchte. Da es aber Voreinstellungen unserer biografisch gewachsenen Persönlichkeit sind, liegen diese außerhalb des eigenen Blickwinkels und können von uns selbst kaum wahrgenommen, geschweige denn verändert werden. Wir benötigen dafür das warmherzige Feedback eines Menschen, der mit uns lebt. Jemand, der vielleicht bereit ist, nochmals mit uns durch die Traumatisierung hindurchzugehen, sich anzuschauen, was denn da so sehr verletzt hat.“<sup>29</sup>

Das kreative Potential der Predigt wird neben der engen Verbindung von Predigttext und Lebensdeutung, die durch die gesamte Predigt hindurch strukturbildend wirkt, auch in sehr anschaulichen biographischen Erinnerungen erkennbar, die in ihrer Ambivalenz geschildert werden können:

---

<sup>27</sup> A.a.O., S. 2, Zeile 2–10.

<sup>28</sup> A.a.O., S. 2, Zeile 31–S. 3, Zeile 8.

<sup>29</sup> A.a.O., S. 3, Zeile 9–15.

„Einerseits gönnt man als Jüngerer von Herzen dem sehr beliebten und angesehenen, älteren Mann gerne ein Stück nachgeholt Kindheit: Das unbekümmerte Reisen, die Freude, dass ein selbst 80-jähriger mit waghalsigem Abfahrtski und unglaublichem, sportlichem Geschick eine ganze Piste ins Staunen versetzt. Andererseits blutet uns für ihn im Nachhinein das Herz, wenn ein Mensch sich erst im Alter die Rollerskates leistet, um dann mit blutigen Ellenbogen zu verkünden, wie viel (kindliche) Freude ihm das bereitet.“<sup>30</sup>

Die Predigerin nimmt hier ausdrücklich eine Deutungsperspektive ein. Sie signalisiert die Relativität ihrer Perspektive, die nahe bei den mit ihr in etwa gleichaltrigen Angehörigen ist. Sie konstruiert sich selbst nicht als Unbeteiligte, sondern äußert persönliche Beteiligung, indem sie Emotionen anspricht und Identifikation eröffnet. Dabei zeigt sie in der Predigt Verständnis für menschliche Schwächen, Empathie und lässt darin einen gnädigen Blick auf das Leben des Verstorbenen wie auch auf das Leben der Angehörigen und das Leben generell erkennen.

In vielen Predigten fallen stereotype Bewertungen von Geschlechterrollen auf. Das hängt sicher auch damit zusammen, dass wir nur ältere Menschen als Todesfälle im Blick hatten, deren Biographien eher traditionell orientiert waren, erklärt aber diese Tendenz zur Klischeebildung nicht vollständig. Wenn man bedenkt, dass das Leben der Verstorbenen exemplarisch gedeutet wird, dann liegt ein Problem in der fixierenden Darstellung von Geschlechterrollen wie der fürsorglichen Mutter, der gutmütigen Großmutter. Es liegt eine positive Würdigung in diesen biographischen Bemerkungen, aber die Wertungen lassen stark traditionelle Werte erkennen. Arbeit in Beruf und Freizeit wird in vielen Predigten als positiver Wert benannt. Insbesondere bei den weiblichen Verstorbenen werden unermüdliche Sorge und Tätigkeit hervorgehoben: „[Name der Verstorbenen] lebte ganz und gar in Aufgaben, in Aufgaben für die ihr Anvertrauten und das ihr Anvertraute. Sie dachte in Aufgaben, ja in Pflichten“.<sup>31</sup> – „Sie sorgte – fast immer im Hintergrund – bei unzähligen Festen und Feiern des Musikvereins oder im Schützenhaus für reichlich Essen und half lange beim Braten der beliebten Göckele.“<sup>32</sup> Man fragt sich, wie der Rechtfertigungsglaube plausibel werden kann, wenn nach dem Tod eines Menschen nur das als bedeutsam bleibt, was man durch seine Schaffenskraft selbst hervorgebracht hat.

Versteht man die Predigt anlässlich einer Bestattung als den professionellen Versuch, „einen Lebenslauf in eine sinnerhebliche Lebensgeschichte zu

<sup>30</sup> A.a.O., S. 2, Zeile 24–30.

<sup>31</sup> Predigt A Biographie-betont, Diesseits-orientierter Predigttyp S. 2, Zeile 5–7.

<sup>32</sup> Predigt A Predigttyp Poetisch-kreativ, S. 1 Zeile 30 – S. 2 Zeile 3. Göckele oder auch Göggele ist ein mundartlicher Begriff für Hähnchen.



übersetzen“<sup>33</sup>, dann ergibt sich die komplexe Aufgabe, Leben so zu deuten, dass angesichts der Endlichkeit des Lebens neue Lebensperspektiven gewonnen werden können. Die Rekonstruktion von Biographie ist immer ein Beitrag zur Deutung des Lebens und zur lebensweltlichen Orientierung. Daher hinterfragt das kreative Potential des christlichen Glaubens eine bloße Reproduktion von traditionellen Wertorientierungen.<sup>34</sup> Darüber hinaus aber wird in der Gewinnung neuer Lebensperspektiven auch die eschatologische Dimension verdeutlicht. Das zu Erwartende, über den Tod hinaus perspektivisch zu Erhoffende, ist ein entscheidendes Moment zur Gewinnung der Bedeutungskategorien, die für die Sinn-erheblichkeit der Lebensgeschichte eintreten. Versteht man die Predigten nicht nur als Trostrede an den engeren Kreis der Hinterbliebenen, wird man die gesellschaftsöffentliche Funktion der kirchlichen Grabrede darin sehen müssen, von Rollenfestlegungen befreite Werte zu vertreten. Es werden – um es zugespitzt zu sagen – bei jeder Bestattungspredigt, die Werte und Normen der Institution, die Vorstellung eines ‚guten‘, ‚gelungenen Lebens‘ öffentlich gemacht, indem diese am Beispiel eines individuell gelebten Lebens veranschaulicht werden.

Das Problem der Stereotypisierung verweist grundsätzlich auf die Frage nach den Kriterien, die die Biographiedarstellung und Biographiedeutung organisieren und dem Erlebten Bedeutung verleihen. Auch für die Predigertypen, die sich biographiekritisch geäußert haben, gilt ja, dass sie auf das Leben des Verstorbenen eingehen; und zwar auch dann, wenn dies äußerst reduziert geschieht, eher technisch ein Lebenslauf<sup>35</sup> vorgelesen wird oder problematische, aber für die Angehörigen sehr präzise Charakterzüge verschwiegen werden. Die Grabrede wird in jedem Fall – wie dies Wilhelm Dilthey für den Zusammenhang zwischen Erleben und Biographie formuliert hat – „dem Erinnerten einen eigenen Charakter von Präsenz“<sup>36</sup> geben. Diese Kategorien sind von erheblicher Bedeutung, da

---

33 Walter Sparr, Art.: *Biographie*, in: Handbuch Praktische Theologie, Wilhelm Gräb/Birgit Weyel (Hg.), (Gütersloh: 2007), 29–39, 37.

34 Lutz Friedrichs, *Gott ‚freiphantasieren‘. Ästhetische Impulse für biographische Bestattungspredigten*, in ZThK 101 (2004), 358–378, weist auf das Anregungspotential literarischer Autobiographien hin. Vgl. auch von Lutz Friedrichs, *Autobiographie und Religion der Spätmoderne. Biographische Suchbewegungen im Zeitalter transzendentaler Obdachlosigkeit* (Stuttgart: 1999).

35 Die Württembergische Agende hält ausdrücklich fest, dass, wenn ein Lebenslauf verlesen wird, auf die „Abstimmung mit den Predigtgedanken“ zu achten sei. Vor dem Hintergrund, dass Angehörige selbst diesen Lebenslauf verfassen, ist hier in jedem Fall eine kreative Aufgabe von der Predigerin/vom Prediger zu erwarten. *Gottesdienstbuch für die Evangelische Landeskirche in Württemberg. Zweiter Teil: Sakramente und Amtshandlungen; Teilband Bestattung* (Stuttgart: 2000), 14.

36 Dilthey, a.a.O. (Anm. 9), 23.

sie die Auswahl und die Darstellung der biographischen Bemerkungen organisieren. Weil anlässlich einer Bestattung der konkrete Todesfall als Phänomen der Endlichkeit des Lebens zur Sprache kommt und zugleich im Sinne eines religiösen Deutungsangebotes modellhaften Charakter für das Selbstverständnis der Hinterbliebenen und ihr Selbstverhältnis zu ihrem Lebenslauf haben, halten die Passagen der Predigt, die mehr oder wenigen auf das gelebte Leben eingehen, stets die Frage nach dem Sinn des Lebens präsent. Wolfgang Steck macht daher auch zu Recht auf die in dieser Hinsicht hervorgehobene Bedeutung der Kasualreden im Unterschied zur seriellen Sonntagspredigt aufmerksam:

„Die rhetorischen Symbolisierungen signifikanter Schlüsselsituationen des individuellen wie gemeinschaftlichen Lebenskosmos werden im Zuge ihrer Verarbeitung durch die Rezipienten zwar zu der kontinuierlichen alltagsweltlichen Sinnkonstruktion in Beziehung gesetzt, aber nicht darin aufgelöst. Die ästhetischen und reflexiven Rekonstruktionen extraordinärer und singulärer Lebensereignisse behalten vielmehr ihre in der aktuellen Kommunikationssituation gewonnene alltagstranszendierende Statur bei und fungieren aufgrund ihrer hermeneutischen Valenz als Prismen sinnhafter Wirklichkeitskonstruktion.“<sup>37</sup>

Die Praktische Theologie hat zu den biographischen Bedeutungskategorien theologische Reflexionsangebote gemacht, indem sie von Heiligung<sup>38</sup> und Rechtfertigung<sup>39</sup> spricht und den Akzent auf die Perspektive der Kohärenz oder der Fragmentiertheit<sup>40</sup> menschlichen Lebens gesetzt hat. Die Frage nach der Empirie der Bestattungspredigt verweist noch einmal eindrücklich auf die Aufgabe der Lebensdeutung durch Pfarrerinnen und Pfarrer am Grab, in der sich konkret

---

**37** Wolfgang Steck, *Die Grabrede. Eine phänomenologische Rekonstruktion ihrer Genese*, in: Der ganze Mensch. Perspektiven lebensgeschichtlicher Individualität. Festschrift für Dietrich Rössler zum siebzigsten Geburtstag, Volker Drehsen u.a. (Hg.), (Berlin/New York: 1997), 263–303, 264f.

**38** Volker Drehsen, *Die Heiligung von Lebensgeschichten. Zur gesellschaftstheologischen Bedeutung volksskirchlicher Amtshandlungen*, in: Wie religionsfähig ist die Volkskirche? Sozialisations-theoretische Erkundungen neuzeitlicher Christentumspraxis, Volker Drehsen (Gütersloh: 1994), 174–198. Drehsen spricht zwar von der Sakralisierung von Lebensgeschichten, zielt dabei aber auch auf die Rechtfertigung als Zuspruch von „Sinn und Gelingen“, die sich für den Glaubenden „völlig unabhängig von seinen Erfahrungen und Leistungen einstellen“ (195) mit expliziter Zustimmung zu Wilhelm Gräb.

**39** Wilhelm Gräb, *Rechtfertigung von Lebensgeschichten. Erwägungen zu einer theologischen Theorie der Amtshandlungen*, in: PTh 76 (1987), 21–38.

**40** „Der Begriff des Fragments kontrastiert dem der Totalität, also der in sich geschlossenen Ganzheit, der Einheitlichkeit und der dauerhaften Gültigkeit.“ Henning Luther, *Identität und Fragment. Praktisch-theologische Überlegungen zur Unabschließbarkeit von Bildungsprozessen*, in: ThPr 20 (1985), 317–338, 323. Vgl. auch, in der Tendenz noch zugespitzter: Ders., *Leben als Fragment. Der Mythos der Ganzheit*, in: WzM 43 (1991), 262–273.

veranschaulicht, wie vom Leben gesprochen werden kann, so dass das kreative Potential des christlichen Glaubens für die Sinnerheblichkeit der Lebensgeschichte zur Geltung gebracht werden kann.